

weltwärts – Lernen für die Weltgesellschaft?

Politik Lernen in der Schule

Am 17. Januar 2008 verabschiedete Heidemarie Wieczorek-Zeul, Ministerin des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), die ersten 50 von jährlich geplanten 10.000 „weltwärts“-Freiwilligen. „Weltwärts“ heißt das Programm, das jungen Menschen zwischen 18 und 28 Jahren für einen Zeitraum von sechs bis 24 Monaten ermöglichen soll, einen Freiwilligendienst in einem gemeinnützigen Projekt in einem Entwicklungsland abzuleisten. Das Programm richtet sich an junge Menschen mit entwicklungspolitischem Interesse und zielt darauf, entwicklungspolitisches Lernen und Engagement zu befördern, vor allem auch nach der Rückkehr aus dem Gastland (vgl. Peters 2007). „Mit Ihrer Entscheidung für ‚weltwärts‘ tragen Sie dazu bei, dass es in der Welt ein Stück gerechter zugeht“. Mit diesen Worten verabschiedete die Entwicklungsministerin die ersten 50 Freiwilligen (vgl. BMZ 2008). „Lernen durch tatkräftiges Helfen“ so ist auf der BMZ-Webseite nachzulesen, ist das Ziel des neuen Programms. Mit diesem soll es interessierten jungen Leuten ermöglicht werden, Erfahrungen im Ausland zu sammeln und sich mit der Realität in Entwicklungsländern auseinander zu setzen. Das BMZ fördert „weltwärts“ mit 70 Millionen Euro – zum Vergleich: Das Budget für das Referat für entwicklungspolitische Arbeit beträgt in diesem Jahr 11 Millionen Euro (vgl. Peters 2007).

„Weltwärts“ stellt aber keine Neuerung an sich da. Freiwilligendienste in Ländern des Südens gibt es bereits seit Jahrzehnten. In Deutschland haben sich mehrere Dutzend Organisationen auf die Entsendung von Freiwilligen spezialisiert. Neu ist lediglich die millionenschwere Subventionierung durch das BMZ und die angestrebte Zahl von 10.000 Freiwilligen jährlich. Diese neuen Dimensionen eröffnet Chancen und Risiken für alle Beteiligten.

Eine Chance ist es vor allem für Freiwillige, die aus einkommensschwachen Familien kommen, die einen Auslandsaufenthalt nicht finanzieren könnten. Im Eiltempo haben sich in den letzten Monaten zudem neue Strukturen gebildet. Bestehende Endsendeorganisationen haben ihr Repertoire erweitert, klassische Entwicklungsorganisationen diskutieren über eine Beteiligung am „weltwärts“-Programm, Verbände wurden gegründet, ein Sekretariat eingerichtet und ein zivilgesellschaftliches Beratungsorgan eingesetzt. Neue Projektplätze wurden geschaffen und inzwischen haben die ersten durch „weltwärts“ geförderten Freiwilligen das Land verlassen. Die Erwartungen sind hoch: Die Entsandten sollen während ihres Auslandsaufenthalts lernen und helfen und schließlich ihre Erfahrungen als Multiplikatoren zurück in die Gesellschaft geben: Lernen und Helfen – Lernen durch Helfen und Erfahrungen multiplizieren. So die Theorie.

In den Medien findet man unterschiedliche Bewertungen des Freiwilligendienstes. Ein Blick in den „Presspiegel Internationale Freiwilligendienste“¹ ergibt, dass von 80 Presseartikeln 55 die Bedeutung der Jugendlichen als „Entwicklungshelfer“, beziehungsweise als „Helfer in armen Ländern“ bezeichnen. Nur neun stellen den Lernaspekt und kulturellen Austausch in den Mittelpunkt. Im Mai vergangenen Jahres machte ein weiterer Artikel aus dem Magazin der Süddeutschen Zeitung die Runde. Dieser prangert die Freiwilligendienste als „Egotrips ins Elend“ (9. Mai 2008) an und stellt die These auf, dass die Freiwilligen mit ihrem Engagement allein sich selbst nützen.

Natürlich verfolgen solche Zeitungsartikel eine ganz eigene Logik. Dieser kurze Überblick zeigt aber: Die Balance zwischen Lernen und Helfen ist nicht einfach. In der Theorie schließt das eine das andere nicht aus, aber wer etwas für sich tut, tut damit nicht auch automatisch etwas für eine Gesellschaft als Ganzes. Ein Automatismus darf hier nicht unterstellt werden. Es ist vielmehr notwendig, sich mit den Wirkungsketten und Zusammenhängen auseinanderzusetzen, um für die Praxis solche Voraussetzungen zu schaffen, die einen Freiwilligendienst ermöglichen, der für alle Beteiligten einen Gewinn darstellt. Wissenschaftliche Erkenntnisse auf diesem Gebiet sind rar. Die wenigen Studien widerlegen aber die Annahme, dass interessierte Freiwillige automatisch zum Wohl der ‚Armen im Süden‘ beitragen, genauso wie die Annahme, dass der Einsatz lediglich die Partikularinteressen der Freiwilligen fördere und einen ‚Urlaub auf Staatskosten‘ ermögliche.

Um Wirkungszusammenhänge zu erkennen, bedarf es zunächst einer genaueren Zielbestimmung. Das BMZ, der Arbeitskreis Lernen und Helfen in Übersee (AK LHÜ) sowie der Verband Entwicklungspolitik Deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) haben in jeweils eigenen Stellungnahmen die Zieldimensionen des Freiwilligendienstes inhaltlich näher bestimmt (vgl. Abbildung 1 auf der nächsten Seite).

Die nähere Betrachtung der inhaltlichen Dimensionen zeigt, dass Zivilgesellschaft und das BMZ mit dem Einsatz junger Menschen in Ländern des Südens ähnliche Erwartungen verbinden. In Deutschland soll der Freiwilligendienst in erster Linie die entwicklungspolitische Bildungsarbeit stärken und den Nachwuchs im entwicklungspolitischen Berufsfeld fördern. Die Freiwilligen sollen während ihres Aufenthaltes interkulturelle Kompetenzen und weitere Schlüsselkompetenzen erwerben, die sie im Sinne eines non-formalen Lernens auf das Leben in einer sich mehr und mehr globalisierenden Welt vorbereiten. Mit dem Freiwilligendienst ist zudem die Forderung verbunden, nicht irgendwelche Werte und Kompetenzen zu erwerben, sondern solche, die das Ausüben von Solidarität im Sinne eines

Zieldimension:	Gemeinschaft Entsendeland	„Individuelles“ Lernen	Gemeinschaft Empfängerland
Inhaltliche Bestimmung (BMZ) ² :	<ul style="list-style-type: none"> – Engagement für die Eine Welt nachhaltig fördern – Beitrag zur entwicklungspolitischen Informations- und Bildungsarbeit – Nachwuchs im entwicklungspolitischen Berufsfeld fördern 	<ul style="list-style-type: none"> – Interkultureller Austausch (Verständigung, Achtung) – Globale Abhängigkeiten und Wechselwirkungen besser verstehen 	<ul style="list-style-type: none"> – Einsatz im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe
Inhaltliche Bestimmung (AK LHÜ, VENRO) ³ :	<ul style="list-style-type: none"> – Mittelfristige Stärkung der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit – Verankerung der Entwicklungspolitik im öffentlichen Bewusstsein 	<ul style="list-style-type: none"> – Kulturelle Kompetenzen – Erlernen von Schlüsselkompetenzen (Sprachkenntnisse, Toleranz) – Hinterfragen der eigenen Werte – Erfahrungen von Solidarität 	<ul style="list-style-type: none"> – Förderung einer „Demokratie von unten“ durch das Engagement und Partizipation in lokalen Prozessen – Empowerment von stigmatisierten Gruppen, wie Kranken, Behinderten oder Älteren

Tabelle 1: Zieldimensionen des Freiwilligendienstes

Globalen Lernens ermöglichen. Nicht zuletzt sollen durch ‚tatkraftiges Helfen‘ Veränderungsprozesse in den Gastländern angestoßen werden, die sich insbesondere in der Stärkung der Zivilgesellschaft vor Ort messen lassen müssen.

Die genannten Ziele lassen den Gedanken eines ‚Ego-trips‘ in weite Ferne rücken. Wie so oft zeigen sich die Schwierigkeiten in den Modalitäten der Umsetzung.

Förderung der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Deutschland

Globales Lernen versteht sich als „pädagogische Antwort auf die Globalisierung“ und will zu Weltoffenheit und Empathie erziehen (Ghawami 2007, S. 15). Wenn die Förderung entwicklungspolitischer Bildungsarbeit eines der Ziele des „weltwärts“-Programmes ist, dann ist dies auf verschiedene Arten denkbar: zum einen durch das Erlernen bestimmter Werte und, damit einhergehend, deren Verankerung in bestimmten Segmenten der deutschen Gesellschaft. In diesem Sinne kann man das Freiwilligenprogramm bereits als eine Maßnahme der entwicklungspolitischen Bildung per se interpretieren; zum zweiten durch die Anerkennung der Bedeutung des persönlichen Engagements der Bürger in Bereichen der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit. Der letzte Aspekt ergibt sich aber nicht automatisch aus der Teilnahme an einem Programm. Hier stellt sich die Frage, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit sich die jungen Menschen nach ihrer Rückkehr auch weiterhin aktiv für den Eine-Welt-Gedanken einsetzen.

Die „weltwärts“-Richtlinien integrieren diesen Aspekt. Sie fordern die Entsendeorganisationen auf, solche Freiwillige auszusuchen, die bereit sind, sich auch „nach ihrer Einsatzzeit tatkraftig entwicklungspolitisch zu engagieren“ (BMZ 2007, S. 6). Um dies zu gewährleisten, sollen die Entsendeorganisationen die Freiwilligen an die notwendigen Voraussetzungen bereits in der Orientierungs- und Auswahlphase heranführen. Zusätzlich ist für jede Organisation ein Rückkehrerseminar verpflichtend.

Die Rückkehrerarbeit hat – genau wie der Freiwilligendienst an sich – eine lange Tradition in Entsendeorganisationen. Laut einer durch das Bundesfamilienministerium (BMFSFJ) in Auftrag gegebenen Studie im Jahr 2005 engagieren sich rund

13–15% der jungen Menschen weiterhin innerhalb der Organisation. Diese nicht allzu hohe Zahl lässt zwei Schlussfolgerungen zu: Entweder wurde bisher nicht genug in die Rückkehrerarbeit investiert oder die Motivation der Jugend, sich politisch zu engagieren, ist auch in der Gruppe der Rückkehrer genauso niedrig wie im Rest der Bevölkerung. Um tatsächlich das Engagement der jungen Menschen langfristig zu gewinnen, be-

darf es mehr als der geforderten inneren Zustimmung. Es müssen auch die Rahmenbedingungen in Deutschland verbessert werden. So werden den rückkehrenden jungen Erwachsenen keine Wege aufgezeigt, ihr Wissen und ihre Erfahrungen in die Gesellschaft einzubringen. Hieraus ergibt sich auch die Frage nach der Stabilität von Institutionen und Strukturen: Haben die vorhandenen Eine-Welt-Initiativen und Organisationen genügend Kapazitäten, um Möglichkeiten der Mitarbeit aufzuzeigen?

Aus diesen Punkten ergeben sich zwei Forderungen an das „weltwärts“-Programm: Es bedarf erstens einer Strukturförderung entwicklungspolitischer Bildungsarbeit, um die Kapazitäten für die Aufnahme von Rückkehrern zu schaffen. Und es bedarf zweitens einer wissenschaftlichen Begleitung, die über die Evaluierung einzelner Projekte hinaus reicht und nach Wirkungszusammenhängen von Engagement und Nichtengagement fragt.

Dies ist aber nicht ausreichend für die Stärkung entwicklungspolitischer Bildungsarbeit. Solidarität kann sich nicht darauf beschränken, vom Individuum zu fordern, persönliche Lebensumstände an gewissen Standards auszurichten. Die derzeitige staatliche Förderung fokussiert primär eine Akteursgruppe, und zwar die jungen Erwachsenen aus Deutschland. Das ist in mehrfacher Hinsicht nicht ausreichend. Globales Lernen erfordert den Austausch, die Gegenseitigkeit, die ‚gleiche Augenhöhe‘. Die zivilgesellschaftlichen Organisationen fordern deshalb vom BMZ die Einführung einer Revers-Komponente, die jungen Menschen aus dem Süden ebenfalls globales Lernen ermöglicht. Das wäre nicht nur ein Zeichen echter Solidarität, sondern die Reversekomponente böte auch der deutschen Bevölkerung die Chance, junge Menschen aus Entwicklungsländern nicht immer nur als hilfsbedürftig, arm und benachteiligt wahrzunehmen.

Die Ausführungen zeigen, dass „weltwärts“ das Potential in sich birgt, die entwicklungspolitische Bildungsarbeit in Deutschland zu fördern und die Zivilgesellschaft zu stärken. Es wird aber auch deutlich, dass dieses Potential nicht ausgeschöpft ist.

Vermittlung von Schlüsselkompetenzen des Globalen Lernens

„Weltwärts“ wird nur ein Erfolg, wenn gewisse Qualitätsstandards bei der Auswahl, Vor- und Nachbereitung sowie Durchführung

eingehalten werden. 2007 hat die europäische Vereinigung der Freiwilligenorganisationen (AVSO)⁴ eine Zusammenfassung zentraler Studien veröffentlicht, die sich mit der Wirkung von Freiwilligenengagement auf verschiedenen Ebenen befasst (AVSO 2007). Persönliches Wachstum ist demnach die häufigste Wirkung, die der Freiwilligendienst verzeichnen kann. Diese persönliche Weiterentwicklung steht dabei auch deutlich vor dem erhofften positiven Einfluss auf die berufliche Karriere. In wieweit der oder die Freiwillige dabei auch kulturelle Werte und Fähigkeiten (soziales Kapital) wie Toleranz ausbaut, hängt zentral vom Interesse des Freiwilligen an einem solchen Kompetenzausbau ab. Laut den zitierten Studien entwickeln besonders solche Freiwillige ihre kulturellen Kompetenzen weiter, die bereits vorher sozial engagiert waren (ebd. S. 26f.).

Die persönliche Weiterentwicklung wird außerdem durch eine gute Begleitung vor Ort ermöglicht. Qualität gibt es nicht zum Nulltarif, das gilt vor allem für die aufnehmenden Partnerorganisationen, die einen Großteil der Verantwortung tragen. Der Mehraufwand, den sie für eine sinnvolle Einbindung der Freiwilligen in die Projektarbeit leisten müssen, überwiegt bei weitem gegenüber einem möglichen Nutzen für die Arbeit vor Ort.

Empowerment der Zivilgesellschaft in den Gastländern

In einer von der irischen Freiwilligenorganisation Comhlámh in Auftrag gegebenen Studie über die Wirkungen von Freiwilligenengagement auf die Empfängerorganisationen in den Gastländern kommen die Evaluatoren vor allem zu drei Ergebnissen:

Viele der Freiwilligen seien ungenügend auf Ihren Einsatz vorbereitet und ihr Interesse an der Mitarbeit im Projekt sei oft gering (Comhlámh 2007, S. 8). Hinzu kommt: Die unqualifizierten Freiwilligen verdienen oft mehr als die qualifizierten Projektpartner vor Ort. Die Projektpartner aber bekommen keine finanzielle Unterstützung für die Aufnahme und die Betreuung der Freiwilligen. Dabei sind sie es, die den Freiwilligen zur Seite stehen, wenn diese Hilfe benötigen, und ihnen helfen, das eigene Denken zu hinterfragen (vgl. Platzbecker 2007, S. 2). Es gibt keine repräsentative Erhebung über die Bewertung von Freiwilligeneinsätzen durch Gastländer oder Partnerorganisationen. Verschiedene Stimmen weisen aber immer wieder darauf hin, dass der Bedarf an qualifizierten Freiwilligen in den Entwicklungsländern nach wie vor hoch ist (vgl. Euler 2007).

Können Freiwillige im Sinne eines kulturellen Austausches aber einen Beitrag für die zivilgesellschaftliche Entwicklung leisten? Hierauf geben die Freiwilligenorganisationen durch ihre langjährige Erfahrung eine Antwort, die durchaus mit den Zielen der bundesdeutschen Entwicklungspolitik vereinbar ist. Globales Lernen ist, wie es die Freiwilligenorganisationen definieren, nicht nur ein Prozess, der in Deutschland stattfindet. Globales Lernen ist demnach das Lernen auf globaler Ebene und zwischen globalen Räumen. Kultureller Austausch ist im Sinne einer „zivilgesellschaftlichen Sozialisationsfunktion“ das Interesse aller (Platzbecker 2007, S. 2).

Doch was heißt das? Den ‚armen Menschen im Süden‘ zu helfen, wie das „weltwärts“-Programm es vorgibt – und damit ein altes Paradigma der Entwicklungspolitik wieder aufzugreifen, das die entwicklungspolitische Szene längst ad acta gelegt hatte. Das Konzept des „Helfens“ oder auch der „Hilfe“ ist in den 1990er Jahren als paternalistische Idee zurückgewiesen und durch den

Begriff der Zusammenarbeit ersetzt worden. Dies ist nicht allein eine begriffliche Debatte, sondern äußert sich auch in den realen Veränderungen entwicklungspolitischer Maßnahmen. Damit zusammenhängend fordert die globale Gemeinschaft, einen Diskurs ‚auf Augenhöhe‘ zu führen und betont die wechselseitige Verantwortung von Nord und Süd. Auch das BMZ spricht von „Zusammenarbeit“ und nicht von „Hilfe“. Umso verwunderlicher ist es, dass dieser Begriff im neuen Programm wieder auftaucht. Denn die Bundesrepublik war nach fast 50 Jahren deutscher Entwicklungspolitik zur Erkenntnis gekommen, dass allein die finanzielle und technische „Hilfe“ von ausländischen Experten aus einem Entwicklungsland noch keine Industriena-tion werden lässt. Die Verwendung des Hilfebegriffs im Zusammenhang mit unqualifizierten Freiwilligen sollte deshalb nicht die Vermutung suggerieren, dass der Einsatz von wenig qualifizierten Freiwilligen den Menschen vor Ort per se „Gutes tue“.

Stattdessen muss das Programm den Schwerpunkt auf gemeinsames Lernen, voneinander Lernen und den Austausch von Erfahrungen legen. Kultureller Austausch, Solidarität und gemeinsames zivilgesellschaftliches Engagement sind existentielle Bestandteile einer globalen Nachhaltigkeitspolitik. Die Ministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hat die entwicklungspolitische Bildungsarbeit und damit die Produktion dieser Werte bereits 2001 als dritte Säule deutscher Entwicklungspolitik bezeichnet. „Weltwärts“ kann den ‚Deckmantel des Helfens‘ ablegen und sich dafür einsetzen, zu einem weltweiten Globalen Lernen beizutragen – auf Augenhöhe! Dies würde nicht nur helfen, dem Mythos des überlegenden ‚Westlers‘ in der Öffentlichkeit und sicherlich auch bei dem einen oder anderen Freiwilligen selbst vorzubeugen, sondern auch dem Leitbild nachhaltiger Entwicklung gerecht werden.

Jana Rosenboom

Anmerkungen

- 1 Der Pressespiegel Internationale Freiwilligendienste (IFD) ist ein Gemeinschaftsprojekt von grenzenlos e.V. und Zuhause Weltweit. In: <http://www.ifd-presse.de/>, 01.07.2008.
- 2 BMZ (2007): Richtlinien zur Umsetzung des neuen entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes „weltwärts“, Bonn.
- 3 Stellungnahmen des AK LHÜ und VENROs zum entwicklungspolitischen Freiwilligendienst.
- 4 Association of Voluntary Service Organisations.

Literatur

- AVSO/PROMENTE (2007): The impact of long-term youth voluntary service in Europe: a review of published and unpublished research studies.
- BMZ (2007): Richtlinien zur Umsetzung des neuen entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes „weltwärts“, S. 6.
- BMZ (2008): Es geht weltwärts, Pressemitteilung. In: <http://www.weltwaerts.de/aktuelles/esgehtweltwaerts.html>, 17.01.2008.
- Comhlámh (2007): The Impact of International Volunteering on Host Organisations: A summary of research conducted in India and Tanzania, S. 8.
- Euler, H. (2007): Engagement für eine gerechte Globalisierung, Das BMZ-Programm „weltwärts“ hat eine lange Vorgeschichte – Erfahrungen des AKLHÜ. In: welt-sichten, Dossier 0-2007, S. 3.
- Ghawami, K. (2007): Und was kommt danach? In: welt-sichten, Dossier 0-2007, S. 15.
- Peters, H. (2007): weltwärts – mit dem entwicklungspolitischen Freiwilligendienst. In: Zivilgesellschaft & Entwicklung, VENRO-Publikation Dezember 2008.
- Platzbecker, H.-J. (2007): Eurozentrismus ist nicht mehr gefragt. Perspektiven von Partnerorganisationen im entwicklungspolitischen Freiwilligendienst. In: eins. Entwicklungspolitik 10-11-2007, S. 2.